

**Todespilot Atta: Die andere Seite der "Bestie"**

Anmoderation

Anja Reschke:

Gibt es böse Menschen? Natürlich gibt es böse Menschen. Hitler war böse, der belgische Kinderschänder Marc Dutroux ist böse, Anders Breivik, der Attentäter aus Norwegen. Sie alle haben unsere Welt aus den Fugen gebracht, uns fassungslos gemacht, empört. Und trotzdem stößt man auch bei bösen Menschen auf Gedanken, auf Ideen, auf Indizien, die sich nicht so leicht in das Böse einsortieren lassen. Das verstört einen. Mohammed Atta, der Todespilot des 11. September, ist auch ein böser Mensch. Er hat unglaubliches Leid verursacht. Und trotzdem hatte auch dieser Mann Ideen, die nicht zum Bösen passen wollen. Stefan Buchen:

Es ist eine Geschichte vom Bösen. Es geht darum, dass das Böse nicht immer banal und unausweichlich sein muss. Vielleicht ist es zu einfach zu sagen, der Böse sei eine Bestie. Am 11. September 2001 steuerte Mohamed el-Amir Atta ein Flugzeug in den Nordturm des World Trade Centers. Er war der Chef der vier Todespiloten. Als Person kennen wir ihn maßgeblich durch dieses eine Passfoto.

Was wir von ihm damals wussten: er hat sieben Jahre in Hamburg gelebt, hat an der technischen Universität Stadtplanung studiert. Aber hinter den Eckdaten: Rätsel.

Atta - eine neue Art Terrorist? Ein islamistischer Satan aus dem Orient? Ein Schläfer? In einem Schreibtisch schlummerte mehr als zwölf Jahre die unveröffentlichte Diplomarbeit von Mohamed el-Amir Atta. Geschrieben hat er das knapp drei Jahre vor 09 /11 - in deutscher Sprache. Thema: „Die Sanierung arabischer Altstädte am Beispiel eines Stadtteils von Aleppo, der historischen Metropole in Nordsyrien“. Die Arbeit liefert erstaunliche Einblicke in sein Denken. Wir lassen Auszüge von einem Sprecher vorlesen.

O-Ton

*Auszug aus der Diplomarbeit Mohamed el-Amir Atta:*

*„Unsere Mission heute ist die Untersuchung dieser Städte, um ihnen zumindest bei ihrer Weiterexistenz zu helfen. Worum es hier geht, ist die Sicherung eines gesunden, menschenwürdigen Lebens für die Bewohner des Untersuchungsgebietes.“*

Menschenwürdig? Weiterexistenz? Erstaunlich humane Ansichten für einen Massenmörder.

Sein damaliger Professor kannte Atta als Humanisten. Ein beklemmender Widerspruch. Deshalb hat Dittmar Machule bisher nie öffentlich über die Diplomarbeit seines bekanntesten Studenten gesprochen.

O-Ton

Prof. Dittmar Machule,  
ehem. Betreuer von Atta:

„Ich habe damals, als die Reporter Schlange standen, bewusst mich zurückgehalten, auf diese Arbeit zu sprechen zu kommen. Weil ich das Gefühl hatte, man würde das nicht verstehen.“

O-Ton

*Auszug aus der Diplomarbeit Mohamed el-Amir Atta:*

*„Erst kommt der Mensch, dann das Gebaute, das vom Mensch produziert wird und im Dienste des Menschen sein muss.“*

O-Ton

Prof. Dittmar Machule,  
ehem. Betreuer von Atta:

„Das ist ein Menschenfreund. Ich will helfen. Ein würdiges Leben. Das Gegenteil von dem, was man vermutet, wenn man die Bilder von 09/11 sieht. Im Gegenteil: konstruktiv, aufbauend.“

Nach dem Anschlag von New York war der Horror kollektiv. Deshalb konnte man sich den Terroristen nur als Bestie vorstellen. Ein Schlagzeile, die sich eingebrannt hat. Atta war keiner von uns. Der Schrecken ließ sich nur so ertragen.

O-Ton

Prof. Dittmar Machule,  
ehem. Betreuer von Atta:

„Da ist es durchaus bequemer, sich zu beruhigen, indem man sagt, nee, das hat mit uns nichts zu tun. Das kommt woanders her. Wir sind die Guten. Das ist eine Bestie. Wie beruhigend.“

Wer war also der Ägypter Atta, der in Kairo aufwuchs? Kann man den Widerspruch Humanist – Massenmörder auflösen? Atta war Sohn eines Rechtsanwalts, begann in Kairo sein Architekturstudium. Das Elternhaus, das Jugendzimmer. Der Eindruck der Studienkollegen: Atta war jemand, der was erreichen wollte.

O-Ton

Mohammed Hasan Atiya,  
Studienfreund von Atta:

„Er war herausragend. Sehr fleißig. Auch diskussionsfreudig. Er mochte es nicht, wenn er auf eine Frage keine Antwort wusste. Er wollte der Beste sein.“

O-Ton

*Auszug aus der Diplomarbeit Mohamed el-Amir Atta:*

*„Diese Arbeit ist nur ein kleiner Schritt auf dem Weg, von dem ich persönlich überzeugt bin. Als ein Architekt, der in einer orientalistisch-islamischen Stadt aufgewachsen und ausgebildet ist, habe ich eine Verpflichtung diesen Städten gegenüber.“*

Städte wie Kairo. 20 Millionen Einwohner. Wildwuchs, urbanes Chaos. Wie aus einem Film vom Ende der Zivilisation. Können Menschen hier würdig leben? Hoffnung entdeckte Atta hier: die Altstadt von Kairo, die bedroht war von Abriss und Zerfall. Hier begann er seine Sinnsuche.

O-Ton

*Auszug aus der Diplomarbeit Mohamed el-Amir Atta:*

*„Obwohl in Kairo aufgewachsen, habe ich erst mit 16 Jahren die Altstadt von Kairo für mich entdeckt. Trotz Verfall und Nutzungsänderung fand ich in der Altstadt Vieles von dem vor, wonach ich mich unbewusst in der Metropole Kairo gesehnt habe.“*

Selbstzeugnisse eines Architekten, die in uns ein quälendes Problem aufwerfen, dem man am liebsten ausweichen möchte.

O-Ton

Prof. Dittmar Machule,  
ehem. Betreuer von Atta:

*„Weil ja die Frage wirklich im Raum steht und das so schwer zu beantworten ist: Wie kommt es, dass so jemand, wie ich ihn erlebt und beurteilt habe, jetzt plötzlich das schlimmste und unerwartetste Verbrechen unserer jüngsten Geschichte auf diesem Globus veranstaltet? Und sich dabei noch umbringt?“*

Ein Mann in einer Gasse von Aleppo: es ist wohl Mohammed Atta selbst. Bei Feldforschungen für seine Diplomarbeit im Jahr 1996. Er fand heraus: am Verfall und der teilweisen Zerstörung der Altstadt ist auch der Westen schuld. Ein Franzose machte einen Masterplan, der den weitgehenden Abriss der Altstadt vorsah. Der Plan wurde vor 60 Jahren teilweise umgesetzt.

O-Ton

*Auszug aus der Diplomarbeit Mohamed el-Amir Atta:*

*„In Aleppo setzte um die Jahrhundertwende ein Prozess der Verwestlichung ein. In der Altstadt wurde die Zerstörung offensichtlich. Die Straßendurchbrüche und Flächensanierungen haben der Altstadt tiefe Wunden zugefügt.“*

Es klingt ein bisschen platt: Atta, der später ins WTC flog, störte sich als orientalischer Stadtplaner an nichts mehr als an Hochhäusern. Mit Fotos und Zeichnungen macht er deutlich, dass Hochhäuser die Lebensqualität in den arabischen Großstädten verschlechtern. Aus den oberen Etagen könne man in die Höfe der traditionellen Häuser hineinsehen.

O-Ton

*Auszug aus der Diplomarbeit Mohamed el-Amir Atta:*

*„Von den Hochbauten können etwa 15 Gebäude als besonders störend angesehen werden. Ihre Rückseiten haben Fenster, von denen man nicht nur in die offenen Höfe, sondern auch in die Tiefe vieler Räume der umliegenden Häuser Einblick gewinnt. Die Bewohner fühlen sich nun in ihren eigenen Häusern nicht mehr frei, sondern beobachtet und beeinträchtigt.“*

Atta, der romantische Stadtplaner, der Weltverbesserer. Er zeichnet, er schreibt. Geistig lebt er im Zusammenprall der Kulturen: Wie kann man sich in der globalisierten Welt behaupten? Er scheint den Glauben an den Sinn einer konstruktiven Arbeit zu verlieren. In Hamburg radikalisiert er sich, trifft seine späteren Komplizen, bildet die "Hamburger Zelle". Der Rest ist bekannt.

O-Ton

Prof. Dittmar Machule,  
ehem. Betreuer von Atta:

„Wie wir hier über die Diplomarbeit reden, merkt man plötzlich: Moment mal, das ist ja ein Mensch von uns, unter uns. Und das sage ich alles aber in dem Bewusstsein: er hat ein Verbrechen begangen.“

Das Verbrechen brachte Tod und Zerstörung, genau wie geplant. Der konstruktive Gegenentwurf blieb in der Schublade. Der Humanist Atta hat sogar doppelt verloren. Denn auch die Stadt, die er sanieren wollte – Aleppo in Syrien - liegt heute in Trümmern.

Autor: Stefan Buchen  
Kamera: Torsten Lapp  
Schnitt: Paul Taegert